

SLOWAKEI

Sonja Ohlenschläger, Gert Engel, Jürgen Ostmeyer



Die Slowakei (slowakisch *Slovensko*) ist ein Staat in Mitteleuropa, der 1992/1993 aus der Teilung der Tschechoslowakei hervorging und an Österreich, die Tschechische Republik, Polen, die Ukraine und Ungarn grenzt. Die Slowakei ist seit dem 29. März 2004 Mitglied der NATO. Seit dem 1. Mai 2004 gehört sie zur Europäischen Union. Hauptstadt des Landes ist *Bratislava* (deutsch *Pressburg*, ungarisch *Pozsony*).

In der Slowakei leben ca. 5,4 Millionen Menschen auf einer Fläche von etwa 49.000 km². Neben 85,8% Slowaken besteht die Bevölkerung des Landes aus 9,7% Ungarn (hauptsächlich im Grenzgebiet) sowie aus Roma, Tschechen, Ruthenen, Ukrainern, Deutschen (in den Enklaven Zips, Hauerland, Pressburg) und Polen.

Geschichte

In vorchristlicher Zeit war das Land von den Kelten besiedelt. Danach war es ein germanisches Gebiet an der Grenze des Römischen Imperiums. Im 5. Jahrhundert drangen Slawen in das Gebiet ein und besiedelten es. Im 7. Jahrhundert entstand hier das erste schriftlich belegte Staatsgebilde der Westslawen – das Reich des Samo. Es umfasste auch Teile der heutigen Slowakei. Im 8. Jahrhundert bildete sich im glei-

chen Territorium das Neutraer Fürstentum, das 833 Bestandteil von Großmähren wurde. Im 11. Jahrhundert kam das Land zum ungarischen Königreich. Dieses wurde 1526 der habsburgischen Monarchie bzw. 1867 dem kaiserlich-königlichen Reich Österreich-Ungarn eingegliedert.

Im Rahmen der Neuordnung zahlreicher europäischer Staaten nach dem Ersten Weltkrieg gründeten die Slowaken zusammen mit den Tschechen die Tschechoslowakei. Das Land umfasste auch ein Gebiet entlang der Grenze zu Ungarn, in dem noch heute eine ungarische Minderheit lebt und ihre eigene Musik- und Sprachkultur pflegt. (Gleichzeitig blieben in Ungarn slowakische Sprachinseln.) Politisch konstituierte sich eine parlamentarische Demokratie mit dem Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk und Edvard Beneš als Außenminister an der Spitze. Das war so etwas wie eine Vernunftfehde: Die Tschechen (und Mähner) brauchten die ihnen ethnisch und sprachlich nahe stehenden Slowaken, um die riesige deutsche Minderheit aufzuwiegen; die Slowaken brauchten die Tschechen (und Mähner), um sich von Ungarn zu emanzipieren: einmal rein militärisch, wie die ungarischen Okkupationsversuche bald zeigen sollten, zum anderen entwicklungsmäßig. Der höher entwickelte tschechisch-mährische Landesteil hat viel dafür getan, die Rückständigkeit der von der ungarischen Regierung seit jeher vernachlässigten Slowakei zu beheben – materiell und personell in fast allen Bereichen der Staatsverwaltung, im Schul-, Justiz-, Gesundheitswesen usw. Diese „Entwicklungshilfe“ wurde aber teilweise auch als Bevormundung aufgefasst. Zudem zögerte sich die Umsetzung der von tschechischen und slowakischen Exilpolitikern während des Weltkriegs in den USA getroffene Vereinbarung (Pittsburger Deklaration) über eine Abkoppelung und Verselbständigung der Slowakei hinaus. Das war Wasser auf die Mühlen von Nationalisten und Separatisten.

Formal selbständig wurde die Slowakei erstmals 1939; faktisch war sie ein Marionettenstaat Hitlerdeutschlands, der nicht nur die demokratischen Verhältnisse der Vorkriegs-ČSR, sondern beispielsweise auch Leib und Leben seiner jüdischen Bürger vorsätzlich geopfert hat und gewisse Ambitionen zeigte, die Verhältnisse des NS-Staats zu kopieren.

Ende 1943 gründeten mehrere Widerstandsgruppen einen illegalen Slowakischen Nationalrat. Widerstandskämpfer in der slowakischen Armee bereiteten in Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen Exilregierung in London einen Aufstand gegen das Hitlerregime vor, der von Wehrmacht, SS und Kollaboranten blutig niedergeschlagen wurde, das nationale Selbstbewußtsein der Slowaken jedoch entschieden stärkte. Nach Kriegsende fiel im Einvernehmen mit der Exilregierung in London und den kommunistischen Chefs im Moskauer Exil der Entschluss, die Tschechoslowakei zu erneuern, wobei Tschechen und Slowaken als gleichberechtigte Nationen gelten sollten. Eine „Bewältigung der Vergangenheit“ fand nicht statt. Die Jahre nach 1945 und vor allem nach 1948 gestalteten sich für das Land dramatisch, da das kommunistische Regime eine „Diktatur des Proletariats“ mit Verstaatlichung der Wirtschaft, Aufhebung der bürgerlichen Freiheiten und Abbau rechtsstaatlicher Sicherheiten errichtete. Eine 1968 sich formierende Reformbewegung („Prager Frühling“) wurde von der berüchtigten okkupationsartigen Intervention durch die Armeen der Sowjetunion und deren Satelliten erstickt.

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems hatte die föderative Tschechoslowakei aufgrund der abweichenden Interessen der beiden Teilrepubliken nur noch kurze Zeit Bestand. In den ersten freien Wahlen setzte sich die Bewegung „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ (VPN) durch, und Vladimír Mečiar wurde der erste frei gewählte Ministerpräsident der Slowakei. Kurze Zeit später einigten sich die Slowaken mit den Tschechen auf eine Teilung der Föderation in zwei unabhängige Staaten zum 1. Januar 1993. Die Teilung erfolgte einvernehmlich und friedlich. Unter der Regierung von Ministerpräsident Mikuláš Dzurinda wurde die Slowakei am 29. März 2004 Mitglied der NATO. 2000 begannen die EU-Beitrittsverhandlungen, die am 1. Mai 2004 in der EU-Mitgliedschaft mündeten.

Sprache

Joachim Mugdan

Die slowakische Sprache (slowakisch *slovenský jazyk, slovenčina*, nicht zu verwechseln mit *slovenski jezik, slovenščina*, der Eigenbezeichnung des Slowenischen) gehört zu den westslawischen Sprachen und ist am nächsten mit dem Tschechischen verwandt. Es ist die Staatssprache der Slowakischen Republik und seit dem 1. Mai 2004 eine der offiziellen Amtssprachen in der Europäischen Union.

Bei der Volkszählung von 2001 gaben 4,5 Mio. (83,9%) der 5,4 Mio. Einwohner der Slowakei als Muttersprache Slowakisch an, über 570.000 (10,7%) Ungarisch, fast 100.000 Romani, 55.000 Rusinisch (das wohl als ukrainischer Dialekt einzustufen ist, aber seit 1995 als neue Schriftsprache propagiert wird) und 48.000 Tschechisch. In Gemeinden, in denen eine ethnische Minderheit 20% erreicht, ist auch ihre Sprache für die öffentliche Kommunikation zugelassen. Das betrifft vor allem Ungarisch, Rusinisch und Romani (in 502, 92 bzw. 54 Gemeinden). Über 260.000 slowakische Muttersprachler leben in der Tschechischen Republik; in der serbischen Autonomen Provinz Vojvodina gibt es über 56.000 ethnische Slowaken (2,8% der Bevölkerung). Kleinere Gruppen wohnen in Rumänien, Ungarn, der Ukraine und Kroatien. In den USA und Kanada sprechen insgesamt rund 50.000 Personen zu Hause Slowakisch.

Im Königreich Ungarn, zu dem die Slowakei gehörte, war ab dem 10. Jahrhundert Latein die Verwaltungs- und Literatursprache; im 14./15. Jahrhundert kam das Tschechische (mit slowakischen Merkmalen) hinzu. Im 18. Jahrhundert gab es unter Katholiken Bestrebungen, eine eigenständige slowakische Schriftsprache auf der Basis des westlichen Dialekts von Trnava zu schaffen, wobei Anton Bernolák (1762-1813) eine maßgebliche Rolle spielte. Protestanten bevorzugten dagegen das Tschechische. Um 1840 gelang es Ľudovít Štúr (1815-1856), diese Spaltung durch einen neuen Standard auf der Basis mittelslowakischer Dialekte zu überwinden, der sich mit einigen Konzessionen an die „Bernolák-Sprache“ durchsetzen konnte. Nach einer Periode der Unterdrückung durch die ungarische Regierung ab den 1870er Jahren konnte das Slowakische in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei in allen Bereichen verwendet und dafür ausgebaut werden.

Hinweise zur Aussprache

Im slowakischen Vokalsystem gibt es bei a–e–i–o–u einen Gegensatz zwischen kurz und lang. Lange Vokale treten auch in unbetonten Silben auf und werden in der Schrift durch einen Akut markiert (*á, é, i/ý, ó, ú*; das tschechische *ů* wird nicht verwendet). Im Gegensatz zum Tschechischen dürfen (mit gewissen Ausnahmen) nicht zwei Langvokale oder Diphthonge aufeinander folgen. Wenn das bei der Wort- und Formenbildung eintreten würde, wird die zweite Silbe gekürzt. Beispielsweise enden Adjektive in der Grundform (Nominativ Singular Maskulinum) meist auf langes -*y* wie in *dobrý* ‘gut’, nach einem Langvokal oder Diphthong im Stamm jedoch auf kurzes -*y*, wie in *krásny* ‘schön’, *žiadny* ‘kein’ (tschech. *krásný, žádný*).

Auch r und l können silbisch sein und treten kurz und lang auf, z.B. *prst* ‘Finger’, *vlk* ‘Wolf’, *vřba* ‘Weide [Baum]’, *kĺb* ‘Gelenk’ (tschech. *vrba, kloub*), allerdings nicht am Wortende (vgl. *vietor* ‘Wind’, *priemysel* ‘Industrie’ gegenüber tschech. *vĕtr, průmysl*). Der mit *ä* geschriebene Kurzvokal ähnelt dem von engl. *hat*, z.B. in *pät* ‘fünf’ (vgl. tschech. *pět*), ist aber für viele Sprecher mit e zusammengefallen. Charakteristisch sind die steigenden Diphthonge *ia, ie, iu, ô* (gesprochen *uo*), bei denen das Hauptgewicht auf dem zweiten Bestandteil liegt, z.B. *viac* ‘mehr’, *stól* ‘Tisch’ (tschech. *víc, stůl*).

Im Slowakischen wird immer die erste Silbe eines Wortes betont, wobei ähnlich wie im Tschechischen einsilbige Präpositionen sowie Pronomina und Hilfsverben mit dem folgenden bzw. vorangehenden Wort eine Einheit bilden, z.B. *na stole* ‘auf dem Tisch’ (mit Akzent auf *na*), *nie som* ‘ich bin nicht’ (mit unbetontem *som* ‘[ich] bin’).

Das Slowakische hat vier palatale (wie j in dt. *Jahr* am harten Gaumen gebildete) Konsonanten, die mit den Buchstaben *ř, ď, ň, ľ* (groß *Ř, Ď, Ň, Ľ*) wiedergegeben werden. Ähnlich wie im Tschechischen bezeichnen *t, d, n, l* vor *i/i* (einschließlich *ia, ie, iu*) sowie *e* (aber nicht *é*) die palatalen, aber vor *y/ý* die dentalen (mit der Zungenspitze hinter den Zähnen gebildeten) Konsonanten, z.B. *lis* ‘Kelter’ (mit palatalem l wie in ital. *tagliatelle*, span. *Sevilla*) gegenüber *lysý* ‘kahl’ (mit dentalem l); der Vokal ist hier im wesentlichen gleich.

Dank der Entwicklung einer stimmhaften Affrikate dz wie in *medzi* ‘zwischen’ (tschech. *mezi*) bilden die Zischlaute ein symmetrischeres

System als im Tschechischen; die Schreibung ist die gleiche:

Frikativ (Reibelaut)	stimmlos	<i>s</i> (dt. <i>Bus</i>)	<i>š</i> (dt. <i>Busch</i>)
	stimmhaft	<i>z</i> (dt. <i>reisen</i>)	<i>ž</i> (dt. <i>Garage</i>)
Affrikate (Verschluss plus Reibelaut)	stimmlos	<i>c</i> (dt. <i>Zahl</i>)	<i>č</i> (dt. <i>Matsch</i>)
	stimmhaft	<i>dz</i> (engl. <i>pads</i>)	<i>dž</i> (engl. <i>jazz</i>)

Im Auslaut einer Silbe bezeichnet *v* nicht wie sonst den Anfangskonsonanten von dt. *Vase*, sondern den von engl. *water*. So wird in *stav* ‘Zustand’ und *stavba* ‘Bau’ ein Diphthong gesprochen, der dem in dt. *Tau* ähnelt. Diese Entwicklung teilt das Slowakische unter anderem mit dem Slowenischen und dem Ukrainischen.

Hinweise zur Grammatik

Im allgemeinen weist das slowakische Formensystem weniger Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen auf als das tschechische. So treten z.B. im Instrumental Plural der Substantive nur die Endungen *-mi* und *-ami* auf (z.B. *kostami* ‘mit Knochen’, *piesňami* ‘mit Liedern’, *strojmi* ‘mit Maschinen’), während das Tschechische zusätzlich nicht nur die Varianten *-emi* und *-ími*, sondern auch ein ganz anderes Suffix *-i/-y* besitzt (vgl. *kostmi, písňemi, stroji*). Bei den Verben endet die 1. Person Singular Präsens immer auf *-m*, z.B. *spievam* ‘ich singe’, *nesiem* ‘ich trage’ (tschech. *spívám, nesu*), und im Präteritum gibt es im Plural keinen Genusunterschied, z.B. *chlapci/dievky/deti spievali* ‘die Jungen/Mädchen/Kinder sangen’ (tschech. *chlapci spivali / dívky spivaly / děti spivala*).

Auch beim Vokal- und Konsonantenwechsel gibt es Unterschiede. So unterbleibt z.B. in *v ruke* ‘in der Hand’, *v Prahe* ‘in Prag’ (zu *ruka, Praha*) der Wechsel, den das Tschechische aufweist (*v ruce, v Praze*). Andererseits wird im endungslosen Genitiv Plural der Feminina der Stammvokal gelängt oder diphthongiert, z.B. *ryb* zu *ryba* ‘Fisch’, *žen* zu *žena* ‘Frau’ (tschech. *ryb, žen*).

Insgesamt sind sich jedoch Slowakisch und Tschechisch (wie auch Polnisch) in der Deklination und Konjugation recht ähnlich.

Im Wortschatz stimmen Tschechisch und Slowakisch größtenteils überein. Wie bei nahe verwandten Sprachen und Dialekten üblich,

kommt es gelegentlich vor, dass gleichlautende Wörter verschiedene oder teilweise verschiedene Bedeutungen haben; so bedeutet z.B. *horký* im Slowakischen ‘bitter’, im Tschechischen ‘heiß’, und *pokoj* hat im Slowakischen nur die Bedeutung ‘Ruhe, Frieden’, im Tschechischen auch ‘Zimmer’. Die Abneigung gegen Fremdwörter ist im Slowakischen nicht so groß wie im Tschechischen. Beispielsweise verwendet man die internationalen Monatsnamen *január, február* usw., im Tschechischen dagegen die slawischen Namen *leden, únor* usw. Allerdings wurden zahlreiche puristische Wortbildungen aus dem Tschechischen ins Slowakische übernommen, z.B. *slovesnosť* ‘Literatur’ (zu *slovo* ‘Wort’). In gewissem Umfang haben auch die unterschiedlichen Sprachkontakte des Tschechischen und des Slowakischen Spuren im Wortschatz hinterlassen. So sind ungarische Lehnwörter im Slowakischen recht häufig, während das Tschechische mehr Lehnwörter aus dem Deutschen aufweist.

Volksmusik

Jiří Slamena, Hirschaid.

Vortrag gehalten beim Workshop der Klingenden Brücke „Neugier auf Nachbarschaft“ in Slubice/Polen am 5.11.2005; ergänzt und modifiziert von Sonja Ohlenschläger, Bonn.

In früheren Zeiten gab es in der Slowakei ein reiches Repertoire an Tänzen und Gesängen. Ein Teil von ihnen ist der Bevölkerung noch heute bekannt. Wie in vielen anderen Ländern auch, gibt es für Kinder Wiegenlieder und einfache Lieder. Der in der ganzen Region verbreitete *Verbuňk* hat die Anwerbung von Soldaten zum Thema. Zahlreich sind Lieder, die die Liebe oder den Liebeskummer besingen. Hochzeitslieder oder Lieder mit Partnerschaftsthemen sind ebenfalls häufig. Bei den Tanzliedern unterscheidet man solche für ledige Männer, die den Typus eines *Rozkazovaček* – eines Befehlsliedes – annehmen können. Die Tanzlieder für Frauen - fast ausschließlich für junge, ledige Mädchen - sind häufig a cappella gesungene Kreistanzlieder. Weiterhin gibt es Lieder, die Faschingsbräuche, die Verabschiedung vom Winter (*Morena* – Wintertod), das Mähen, die Ernte oder Kirmes zum Thema haben. Das Singen von Weih-

nachtsliedern ist heutzutage nicht mehr so üblich wie noch im letzten Jahrhundert. Auch ist die Tradition, Lieder zu Ostern zu singen, eher selten geworden.

Typisch für slowakische Lieder ist das Singen mit einer hohen und offenen Stimme, wobei Männer den Ton h' erreichen.

Man singt a cappella in der Regel ein- bis zweistimmig, mit Musikbegleitung meist einstimmig. Beim Tanz wird häufig eine Melodie vorgesungen, welche dann von der Kapelle wiederholt wird. Gerne wird bei den slowakischen Tänzen die Damenwahl praktiziert, wobei sich die Geschlechter während der Veranstaltung genauestens beobachten.

Die typische slowakische Zimbalkapelle (vgl. Bild im Kapitel „Die ungarische Volksmusik“) ist gewissermaßen ein Kammerorchester, bestehend aus der folgenden Besetzung:

1. Geige (*Primáš*): spielt die führende Melodie, ist der Kapellmeister;
2. Geige (*Tercáš*): spielt die 2. Stimme (Terzstimme), meistens eine Terz tiefer;
3. Geige (*Obligát*): spielt die 1. Stimme als Unterstützung, u.U. eine Oktave tiefer;
4. Geige und/oder Bratsche (*Kontráš*): spielt den *Secund* (Sekund); Klarinette (*Klarinetista*) spielt mit verschiedenen Verzierungen die erste oder die zweite Melodie; Zimbal (*Cimbalista*): spielt vielartig entweder die Melodie ein- bzw. zweistimmig, oder eine Bassbegleitung, bzw. Akkorde. (Die Spielart ist sehr abhängig von der Persönlichkeit und von dem Können des jew. Musikers); Kontrabass (*Basista*): spielt die akkordischen Hauptfunktionen, sorgt für den richtigen Rhythmus und die richtige Geschwindigkeit. Es wird hauptsächlich mit dem Bogen gespielt.

Optional, nicht in allen Regionen und nicht traditionell:

Akkordeon (*Harmonikár*): unterstützt die Klarinette und die Begleitfunktionen; Cello (*Čelista*): unterstützt den Bass.

Eine „Grundbesetzung“ besteht aus *Primáš* (1. Geige), *Kontráš* (Geige oder Viola) und *Basista* (Bass).

Hin und wieder ist die Harmonie der musikalischen Darbietung durch Einflüsse von der Zigeunermusik geprägt.

Ein typisches Instrument der Slowakei ist die *Fujara*. Es handelt sich dabei um eine Obertonflöte, die etwa 180 cm lang ist und am oberen

Ende, dem Kopf, ein etwa 40 cm langes Verlängerungsstück aufweist, das sich parallel zum Klangkörper befindet und das Mundstück bildet. Die *Fujara* kann bis zum 10. Oberton überblasen werden. Zwischen dem 2. und dem 6. Oberton nimmt das Anblasgeräusch stark zu und verschmilzt schließlich mit dem Flötenton zu einem Rauschen ohne erkennbare Tonhöhe.



*Musiker mit
Fujara*

Die *Fujara* wurde am 25. November 2005 in das Verzeichnis der Werke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit der UNESCO aufgenommen.

In der Slowakei gibt es etliche Gruppen, die sich mit Volksgesängen und -tänzen beschäftigen. Eine der ältesten ist *Sluk*, das 1949 als staatliches Folkloreensemble gegründet wurde und heute mit choreographischen, musikalischen und szenischen Bearbeitungen alter slowakischer Volkskunst im In- und Ausland auftritt. Die meisten

Gruppen entstanden später wie z.B. die Folkloregruppe *Detva* (1971). Ihr Repertoire beschränkt sich hauptsächlich auf die Volkslieder und -tänze der Umgebung von Detva im Herzen der Slowakei. Seit etlichen Jahren ist man auch bemüht, Kinder und Jugendliche für die slowakische Volkskunst zu interessieren. Bekannt wurde vor allem die 1992 gegründete Gruppe *Letnička* ('Die Sommerblume'), deren Repertoire aus vielen Regionen der Slowakei, vor allem jedoch aus Zips, Liptau und Šariš stammt. Viele dieser Gruppen treten bei den Folklorefestspielen des Landes auf. Das wichtigste findet jedes Jahr am 1. Juliwochenende in Východná statt. Im gleichen Monat wird in Detva in der Podpoľanie das Fest der Lieder und Tänze *Pod Polanou* veranstaltet. Weitere Veranstaltungen finden in Terchová (Jánošík-Fest), in Heľpa, in Myjava, in Červený Kláštor (Goralenfest) sowie in weiteren kleineren Orten wie Gombasek statt.

Liederatlas
europäischer Sprachen
der Klingenden Brücke

Band 4

Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke, Bd. 4

Maßgebliche Gestaltung: Sonja Ohlenschläger

Die *Klingende Brücke* geht auf Josef Gregor (1903-1987) zurück, der sie 1949 gründete. Sie war seine engagierte Antwort auf die Herausforderung nach dem letzten Weltkrieg, die zerstörten kulturellen und menschlichen Beziehungen zu unseren Nachbarvölkern wieder zu beleben, Gemeinsamkeiten kennen und Unterschiede respektieren zu lernen. Sepp Gregor leitete bis zu seinem Tode die Liedstudios in Deutschland, Frankreich und Belgien.

Fast 1.000 ständige Teilnehmer zählt die *Klingende Brücke* in derzeit 21 Liedstudios in: Aachen, Allgäu, Angeln, Berchem-Antwerpen/Belgien, Berlin, Bielefeld, Bonn, Essen, Gladbeck, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Hekelgem/Belgien, Köln, Leuven/Belgien, Lübeck, München, Münsterland, Orléans/Frankreich, Ostholstein, Stuttgart.

Sonja Ohlenschläger, promovierte Kunstwissenschaftlerin und Diplom-Kulturwirtin, ist seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der *Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.*

© 2006 DIE KLINGENDE BRÜCKE, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn,

Tel.: 0228/666196, Fax: - 2495009;

E-mail: mail@klingende-bruecke.de

<http://www.klingende-bruecke.de>;

1. Auflage

Titelblatt: Jürgen Pankarz (*Moses*)

Noten: Franz Fechtelhoff

Layout: Sonja Ohlenschläger

Lektorat: Karin Hlaváček, Joachim Mugdan, Gert Engel

Liedquellen: Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Bildquellen: Wikipedia; Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Printed in Germany